

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Das „Totenwäldchen“

Einem Mittkämpfer nach erzählt.

Im Kampfgebiete auf Frankreichs Erde sind alle Wälder tot. Der Krieg hat sie gemordet. Monatelang hat ein Orkan von Flammen und Eisen sie durchbraust, hat sie zerhackt, zersezt, versengt und verbrannt. Nur leblose, nackte Bäume, von denen jeder hunderte von Wunden trägt, ragen noch gen Himmel, und da und dort hängen an ihrem fahlen Geäst zersezte, blutgetränkte Uniformstücke, die eine Granatexplosion dorthin geschleudert hat. Wenn sie erzählen könnten, diese toten Wälder, welch Fürchterliches, Entsetzliches sich in ihnen abgespielt und zugetragen hat in all den Schreckenstagen dieses mörderischen Krieges — es wäre ein Bekenntnis, wie es schauervoller noch keines Menschen Ohr vernommen hat. Denn auf dieser Lawinenbahn des Todes und der Vernichtung haben unsere Soldaten gegen einen Feind angehen müssen, der sich mit zäher Kraft und Ausdauer an jeden Erdhaufen anklammerte, haben ihm im Nahkampfe Labyrinth von Lauf- und Schützengräben entrisen, die oft zu Massengräbern für Freund und Feind geworden sind. Die Szenen, die sich dabei abgespielt haben, gleichen häufig keinem Kampfe mehr im eigentlichen Sinne des Worts, es war ein Ringen, ein Würgen und Morden in kompakten Massen, Mann gegen Mann, Leib an Leib, wobei vielfach die Waffen überflüssig geworden waren. Wer sich ihrer entledigt hatte, oder wem sie entfallen waren, hob ein Beil, ein Stück Eisen von einer Granate, einen Stein, ganz gleich was, vom Boden, zum Zuschlagen, und manch ganz Waffenloser warf sich dem Gegner mit den Fäusten an die Kehle und biß wütend auf ihn ein. Erstickte Schreie, Flüche, Todesröcheln — und Leichen, wohin der Fuß tritt.

In diesem Kampfgebiete befindet sich eine Waldparzelle, an der vorüberzugehen schon eine Heldentat ist. Ungeheure Mengen von Waffen und Ausrüstungsstücken liegen in ihr herum und Massen von französischen Toten, die nicht beerdigt werden können, weil die lebenden Kameraden auf der anderen Seite es nicht zulassen; denn sobald nur der Kopf eines deutschen Soldaten in der Nähe des Wäldchens sich blicken läßt, verschließen die Franzosen oft Duzende von Granaten nach ihm.

Am Rande dieses Wäldchens kauert an einem Graben ein französischer Infanterist, beide Arme auf die Kniee, den Kopf in beide Hände gestützt, und starrt vor sich hin. In einem Augenblicke des Schmerzes, des Schreckens oder der Verzweiflung vielleicht, da er sich hier niedersezte und das Gesicht in die Hände vergrub, hat ihn die tödliche Kugel in dieser Stellung erreicht, und in ihr muß er nun — ein Bild des Schreckens — verharren — nur wird er von Tag zu Tag kleiner, schmaler und sinkt immer mehr in sich zusammen.

Nicht weit von ihm steht aufrecht starr und steif an einem dicken Baum ein großer Franzose und stiert mit offenen, verglasten Augen geradeaus. Offenbar hatte er hinter dem Baume Schutz und Deckung vor dem furchtbaren Feuer der deutschen Granaten und Maschinengewehre gesucht, und als er tödlich getroffen zusammenzuckte, hatten sich seine Kleider oder sein Riemenzeug an einem abgebrochenen Aste fest, so daß er nicht zu Boden sinken konnte, sondern aufrecht stehend den Tod erleiden mußte. So steht er wohl jetzt noch, von dem Baumaste festgehalten, das Gewehr in der Knochenhand, als müßte er Totenwacht halten über seine zahlreich umherliegenden Kameraden.

Dies Gehölz, in dem das Grauen wohnt, wird von uns das „Totenwäldchen“ genannt. Jedes lebende Wesen der Natur meidet diesen mit Leichen übersäten Boden, kein Vogel ist mehr dort sichtbar, alles Wild hat seine Schlupfwinkel verlassen und ist dem Hauche des Todes und der Verwesung entflohen.

Wer aber von uns zuweilen auf nächtlicher Schleichpatrouille an diesem Orte des Schreckens vorbeigehen mußte, verrichtete, von heimlichem Grauen erfaßt, ein Stoßgebet für all die Toten, die hier noch eines ehrlichen Soldatenbegräbnisses harren.